

Eine neue Offset-Zeitschrift: Das Bulletin de la Société d'Égyptologie Genève

### 1. Offset-Zeitschriften im Allgemeinen....:

Die Gründung der GÖTTINGER MISZELLEN als einer preisgünstig hergestellten und rasch erscheinenden Zeitschrift war - so kann man im nachhinein feststellen (aber die Warner hatten es schon vorher gewußt) - ein Symptom unter anderen dafür, daß die Flut ägyptologischer Publikationen begann, zum reißenden Strom zu werden; die Annäherung an "modernere" Fächer, wie sie diese Zeitschrift propagiert hatte, war gelungen insofern, als sie dazu beitrug, Veröffentlichungen in der Ägyptologie ähnlich unüberschaubar zu machen wie etwa in den Naturwissenschaften, den Neueren Philologien oder der Linguistik, so unüberschaubar, daß nur noch systematische Bibliographien helfen können - wenn man so will: die GM halfen mit, eine Abart jener in diesen Fächern verbreiteten wissenschaftlichen "Subkultur" in die Ägyptologie zu tragen, deren Eigenheit intern verteilte Mimeographien und Xerokopien sind.

Natürlich waren die Absichten ihrer Gründer weitaus edler: Sie sollte als Diskussionsbühne die "Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden" verstärken, den jüngeren Ägyptologen den Einstieg in das Publikationswesen erleichtern und die Reflexion der wissenschaftlichen Grundlagen der Ägyptologie und die Auseinandersetzung mit Methoden und Verfahren anderer Disziplinen fördern.

Gemessen an ihren Zielen ist diese Zeitschrift - wie die Zeit, deren Produkt sie war - doch ziemlich gescheitert: Wo versucht wurde, die Herrschaft des "Gesunden Menschenverstandes" als einzig gültigem "wissenschaftlichen" Kriterium, den Faktenpositivismus und die ach so traditionsreichen Methoden zu überwinden, ist es kaum den GM zu Gute zu halten; ihre Sparte "Beiträge zur Wissenschaftstheorie" war so erfolglos wie keine andere.

Gemessen an Verbreitung, Auflagenhöhe und Erscheinungstempo ist sie freilich - als Exponent einer wissenschaftsgeschichtlichen Entwicklung - ein Erfolg gewesen, der - wenn er auch zwiespältige Gefühle wecken mag - Anlaß zu ähnlichen Gründungen geworden ist, sei es am Rande der Ägyptologie ("Biblische Notizen", hrsg. von M.Görg), sei es nun auch mit dem "Bulletin de la Société d'Égyptologie Genève" innerhalb des Faches selbst.

## 2. ...und im Besonderen:

Diese neue Zeitschrift ist bei ähnlicher Herstellung wie die GM - jedoch innerhalb eines Heftes einheitlich geschrieben - in ihren Zielen bescheidener, im Sinne der Vorbemerkungen vernünftigerweise bescheidener: sie steht im klassischen Rahmen der Ägyptologie allen Arten von Gegenständen offen und will darüberhinaus versuchen, auch nicht-ägyptologisches Publikum zu erreichen - ein Versprechen, das in den bisher vorliegenden Heften 1 und 2 noch nicht ganz eingelöst scheint; die jeweils fünf eher kurzen Aufsätze bleiben durchaus im Rahmen ägyptologischen Fachinteresses:

Heft 1: Ph. G e r m o n d behandelt einen Aspekt der "rôle du roi d'Egypte dans le maintien de l'ordre cosmique" (Derchain), nämlich des Königs als Garanten der Nilflut (Horus von Edfu als König?); W. V y c i c h l vergleicht die Teilerzählung des pd'Orbiney von der Frau des Bata mit einer kaukasischen Erzählung. E. G r z y b e k identifiziert eine geographischen Begriff im Dekret von Kanopos (jw slmyn=Salamis/Zypern) und R. K a s s e r bringt einen Beitrag zur koptischen Wortforschung. R. H a r i s Behandlung einiger Fälschungen ist ein kulturgeschichtlicher Essay über die Attraktivität ägyptischer Gegenstände, in dem sich Fakten mit Perspektiven zu amüsanter Lektüre verbinden und der in der Warnung vor jener Zeit gipfelt, in der die Fälscher Ägyptisch gelernt haben werden; der Aufsatz ist ein durchaus beherzigenswertes Beispiel für einen "article de vulgarisation".

Heft 2: J.L. C h a p p a z tut einen großen Schritt vorwärts, einem weiteren Literaturwerk gerecht zu werden: dem Dokument eines Literaten, der verzweifelt ist über die Abgegriffenheit und Nutzlosigkeit der Worte; verstört über die Wirkungslosigkeit einer Literatur, die politisch gemeint war (Posener, Littérature et Politique). Gerade was der Autor befürchtet, nämlich in seiner Interpretation zu sehr von "modernisme" geprägt zu sein, scheint mir die Stärke des Aufsatzes: Er trägt dazu bei, die Gemeinsamkeiten hochzivilisierter Gesellschaften

ten herauszustellen, und seien sie durch Jahrtausende getrennt. E. D o r e t bringt einen meiner Meinung nach für die ägyptische Grammatik bedeutungsvollen Aufsatz: er beseitigt endlich explizit die "ghost-form" des sog. "kontinuativen" oder "narrativen"  $\underline{s}dm.n=f$ <sup>1)</sup>. Es ist ein "circumstantial"  $\underline{s}dm=f$  in einer als "gapping" bezeichneten syntaktischen Funktion<sup>2)</sup>. Die Möglichkeit, nun ohne diese Form auszukommen, macht die Verbalsyntax des Ägyptischen ein weiteres Stückchen durchsichtiger. Ph. G e r m o n d behandelt die "Todesboten" der Sachmet und ihre - verbale - Abwehr vom "leiblichen" König (als dem Repräsentanten der gefährdeten Menschen). R. K a s s e r versucht, einige von den orthographischen Systemen bzw. durch phonetische Varianten klassifizierten Subsystemen des Koptischen (die manchmal - wie unter anderen das hier behandelte "I" - nur diejenigen einzelner Texte sind) - also was "Koptische Dialekte" genannt wird - aufeinander zu beziehen: der "Dialekt" "I" sei auf der Basis des Lautwandels über ein Subsystem ein Vorläufer des "Lykopolitanischen" (alias Subachmimischen) und dessen Subsystem ( $L_4$ ). J.C. S c h w a r z zeigt, daß nach dem Befund an Mumien und dem Mangel an zahnärztlichen Kenntnissen die Ägypter erheblich an Zahnerkrankungen (vor allem Karies und Schmelzabrieb) gelitten haben müssen; Zahnärzte dürfte es keine gegeben haben.

---

1) Es sei mir hier gestattet, ein gewisses persönliches Vergnügen aus diesem Aufsatz zu ziehen: In der Sektion "Diachronie et Synchronie" des 2. Ägyptologenkongresses in Grenoble spielte diese Form eine gewisse Rolle in der Diskussion; ich hatte ihre Existenz unter fast allgemeinem Protest entschieden verneint - hier also die Bestätigung meines Standpunktes!

2) Von mir als Mehrfachbesetzung einer syntaktischen Position angesprochen, und schon von Gardiner, Grammar § 505, als "Multiple Sentences and clauses" erfaßt.

Alles in allem war es für mich als ein dem Fach verhafteter Leser eine angenehme Lektüre, soweit die Standpunkte ein wenig perspektivenreicher waren; ein anderer mag anderswo auf seine Kosten kommen. Einige fachspezifisch-schwerverdauliche Beiträge mögen zum Geschäft gehören.

Friedrich Junge, Göttingen